

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Liturgie und Kunst. Von Anselm Weißenhofer. Herder, Wien, 1948, 83 S., kart. S 7.40. — Die Schrift umfaßt eine Reihe von Vorträgen, die der Verfasser 1945 an der Wiener Akademie der bildenden Künste gehalten hat. Weißenhofer sagt in seiner Vorrede, es sei seine Absicht gewesen, einen „bescheidenen Beitrag“ zu bieten, „der die Aussprache über wichtige Fragen der religiösen Kunst der Gegenwart klären und fördern, auf jeden Fall aber in Fluß halten will“. Der Verfasser kennt die entscheidenden und kritischen Fragen, die aus der Polarität zwischen der Traditionsgebundenheit des Kultes und des kirchlichen Rechtes einerseits und der Neuheit künstlerischen Erlebens und Schaffens andererseits notwendig erwachsen. Priester, schaffende Künstler und interessierte Laien können aus diesen Kapiteln eine Fülle von Anregungen sowohl für die Praxis als auch für die geistige Auseinandersetzung mit diesen Problemen empfangen. S.

Das Göttliche im Menschen. Eine Laiendogmatik. Von Silvester Birngruber. S 33.— Der Autor, der das Werk seiner Abtei Wilhering zum Gedächtnis ihres 800jährigen Bestehens gewidmet hat, vermochte es, in diesen 500 Seiten ein wirkliches Kompendium dogmatischer Grundfragen für den katholischen Laien unserer Zeit zu schaffen. Daß sich bei der Notwendigkeit, eine so ungeheure Stofffülle auf einem relativ engen Raum darzustellen, die Sprache nicht immer so voll entfalten konnte, ist begreiflich. Wenn man vom liturgischen Standpunkt aus einen Wunsch aussprechen darf: Die dogmatischen Grundlagen für die Teilnahme der Gläubigen am eucharistischen Opfer hätten unter Voraussetzung des Kapitels über die Taufe noch stärker herausgestellt werden sollen. Es muß jedoch gleichzeitig gesagt werden, daß Birngruber viele, gerade für die Wirklichkeit christlichen Lebens bedeutsame Kapitel außerordentlich glücklich für das Verständnis des katholischen Laien dargestellt hat und daß darum dem Buch weiteste Verbreitung zu wünschen ist. S.

Die Zeugung der Organismen. Von Univ.-Prof. Dr. Albert Mitterer. Verlag Herder, Wien 1947, 240 S., illustriert, S 44.60. — Der Verfasser bemerkt in seiner ziemlich defensorisch gehaltenen Einleitung zum Voraus, daß an der „Kirch-

lichkeit des Inhaltes“ dieses Buches nicht zu zweifeln sei (S. 19 f.). Er bemüht sich in seinem Forschen, das moderne Weltbild mit dem aristotelisch-thomistischen zu konfrontieren, eine Arbeit, die zweifellos verdienstlich ist; wie sie durchgeführt wird, bestimmt aber den Wert des Resultates. Den tiefsten Unterschied zwischen dem thomistisch-thomistischen Weltbild und dem der Gegenwart erkennt M. darin, daß die Alten in „technischer Denkweise“ für das Entstehen aller Lebewesen eine Urzeugung annehmen, während die Modernen evolutionistisch eine innere Entwicklung annehmen (S. 118). M. meint nun, der Urzeugungsgedanke müsse gegen den Entwicklungsgedanken ausgetauscht werden (S. 32) und behandelt im 1. Teil die Urzeugungs- und Entwicklungsgeschichte der Organismen im allgemeinen, im 2. Teil wendet er das Gesagte auf die Geschichte des Menschen an. Man folgt den reich mit Zitaten belegten Ausführungen mit großem Interesse, der Verfasser ist versiert in Thomasstellen, kennt sich auch vortrefflich in der neuen Biologie aus, aber der wissenschaftlich kritische Leser ist doch nicht befriedigt. Man hat das Gefühl, daß eine bestimmte Einstellung mit einer Unsumme von Zitaten belegt wird, aber daß die Stellen weniger aus der lebensvollen Ganzheit der alten Philosophie heraus verstanden sind. Man weiß doch genau zu unterscheiden zwischen Prinzipien metaphysischer Ordnung und zwischen zweifellos überholten Beispielen naturwissenschaftlicher Art, zwischen quidditativer und quantitativer Auffassung. Freilich M. hat sich wie andere a priori auf den Standpunkt gestellt, daß auch die metaphysischen Prinzipien an naturwissenschaftlichen Standpunkten auf ihre Gültigkeit zu prüfen sind, deshalb seine schon in früheren Werken merkwürdige Auffassung des sogenannten Bewegungssatzes und des Kausalgesetzes. Es ist nicht einzusehen, wie diese Auffassung und die daraus sich ergebenden Folgen noch thomistisch sein sollen (von thomistisch nicht zu reden), und daran scheint dem Autor doch irgendwie gelegen zu sein. — Die wahren Gedanken der Entwicklungslehre lassen sich in einen wahren Thomismus weit besser einordnen, als es hier geschieht.

Univ.-Prof. Dr. P. Ildefons Betschart